

schlossenheit ausführte. Bekanntlich legen die Russen auch den schlechten Erfolg ihres Angriffs auf die Stellungen der Allirten an der Eschernaßa dem Versetzen oder Ungehorsam eines ihrer Generale (Reab) zur Last; M'Clellan meint jedoch, daß die Tapferkeit der Angegriffenen wohl Etwas damit zu thun haben möchte. Der schließliche Sturm auf den Malakoff wird von dem amerikanischen Bericht als eine Ueberumpelung bezeichnet. Die Franzosen drängen ohne Widerstand hinein, während die Engländer bei ihrem Angriff auf den Redan den Feind schon vorbereitet und jenen Punkt vom bedeutenden Massen besetzt fanden. M'Clellan spricht seine Ueberzeugung aus, daß wenn man den englischen Sturm-Columnen gehörige Soultiens nachgeschickt hätte, sie den Redan eben so gut erobern haben würden, wie ihre Verbündeten den Malakoff. Was übrigens der nordamerikanische Berichtsteller nicht hervorgehoben hat, hat der „Economist“ in England gethan, indem er sagt, die Vertheidigung Sebastopols hat die Russen mit Ruhm bedeckt. Die Geschichte kennt wenige Kämpfe von solcher riesenhafter Größe. Beinahe zwölf Monate lang widerstanden sie den Anstrengungen der beiden mächtigsten Nationen Europa's und ihren sardinischen und türkischen Bundesgenossen. In Geschicklichkeit, Kenntnissen und Entschlossenheit kamen sie den Allirten gleich, wenn sie sie nicht übertrafen. Im Allgemeinen bewiesen ihre Generale den unseren ihre strategische Ueberlegenheit. Es ist ein schöner Zug des nationalen Charakters, daß die Engländer somit gern frühere Irrthümer eingestehen, ihre eigenen Fehler bekennen und ihren Feinden den Ruhm durch Neid nicht verkürzen. Sie hatten aber auch ihren Zweck, die Zerstörung Sebastopols, die schon Pozzo di Borgo bereits 1828 geahnt, erreicht. In seiner geheimen Depesche d. d. Paris, 28. November 1828 sagt dieser berühmte Diplomat: „Malgré qu'il ne soit pas probable de voir une flotte anglaise dans la mer Noire, il serait prudent de bien garantir Sévastopol contre les approches par mer. Si jamais l'Angleterre rompait avec nous, c'est sur ce point qu'elle porterait ses attaques, dès qu'elle les croirait possibles.“

Krippen f. Kinder-Bewahranstalten.

Krisen im politischen oder wirthschaftlichen Leben der Nationen sind Krankheitserscheinungen, die hier so wenig ausbleiben, als bei jedem lebensfähigen Organismus. Nur der steife Körper macht keine Krisen mehr durch. Politische Krisen gehören der Weltgeschichte (s. d. Art.) an und scheiden daher aus dieser Betrachtung aus. Die wirthschaftlichen, welche uns hier beschäftigen, mag man in finanzielle und kommerzielle scheiden. Allein, da jede Handelskrisis vor Allem das Lebenselement des Handels, das Geld, afficirt und ihr erster Stoß immer den Geldverkehr trifft, so läßt sich keine Handelskrisis ohne begleitende Finanzkrisis denken, und wer über jene sich Rechenschaft zu geben vermag, braucht nicht um die Erklärung dieser Sorge zu tragen. Handelskrisen, auf die wir uns also beschränken, sind plötzlich eintretende Störungen des Verkehrs in Waaren und Geldpapieren, welche den regelmäßigen Geschäftsgang hemmen und gewissermaßen zum Stehen bringen. Ihre gewöhnlichen Symptome bestehen in einer Art Allgemeinen Misstrauens mit der unvermeidlichen Folge, daß die Handels- und Staatspapiere im Werthe sinken, die Banken ihre Discontirungen einstellen oder verzögern, die Waaren aus Mangel an Käusern sich aufstapeln, kurz, daß der Güterumlauf an einer Stodung leidet. Die Wirkungen solcher Krisen kennt Jedermann. So lange sie dauern, gleicht der Zustand des davon betroffenen Landes einer allgemeinen Verdorrenung. Fallissements folgen Schlag auf Schlag, die am schwersten Betroffenen Häuser sinken. Alle erleiden empfindliche Verluste. Da aber, wie gesagt, die Finanzkrisis nebenher geht, weil die Staatspapiere an der Entwerthung der übrigen Besitztitel Theil nehmen, so treten zu den Bankerotten der Handelswelt die Unfälle der Börse. Zugleich stellen eine Menge gewerblicher Anstalten ihre Arbeiten ganz oder theilweise ein und überfen ihre Arbeiter auf die Straße. Wie der Kredit imosetner letzten Entwicklung als Kredit-Institut, so sind auch seine Stiefkinder, die Handelskrisen, Erscheinungen der neueren Zeit. Politische Stürme, äußere und innere Kriege und die Tandern Giffeln des Menschengeschlechts haben zwar auch in früheren Zeiten ihren zerrüttenden Einfluß auf das gewerbliche Leben der Völker geübt, aber das Uebel trat nicht in jener meteorhaften Plögllichkeit und

auch nicht mit solcher Hefigkeit auf, wie dies den Krisen des 19. Jahrhunderts eigen ist. Es kündigte sich schon von Weitem an und breitete sich im Verhältniß zu dem Umfange der genannten Leiden allmählich und stufenweise über den davon ergriffenen Staatskörper aus. Es ging freilich oft viel weiter, als dies heut zu Tage möglich ist, so daß ganze Bevölkerungen, ähnlich wie nicht längst — Gott sei Dank ausnahmsweise — das unglückliche Irland, an den Bettelstab gebracht wurden; aber es fehlte immer die Plötzlichkeit, der jähe Ausbruch, welcher zum Wesen der Krisen gehört. Auch liegt der Grund dieser Verschiedenheit nahe. Krisen sind, wie gesagt, Erzeugnisse des Credits, und der Credit ist bekanntlich ein moderner Begriff. Wenn diese Erfindung auch in älterer Zeit keineswegs unbekannt war, so konnte er doch wegen des engen Spielraums seiner Wirksamkeit nur einen geringen Einfluß auf die allgemeine Bewegung des Güterumsaßes üben. In unseren Tagen aber ist er dergestalt verbreitet und entwickelt, daß fast alle Handels- und Finanz-Operationen auf ihm beruhen. Nun ist es aber klar, daß unter solchen Umständen dieselben Ursachen der Störung heftiger und plötzlicher wirken müssen. Denn so lange im gewöhnlichen Verkehr die Geschäfte nur auf dem Grunde des Geldkastens oder in der Form des Austauschens der Producte gemacht werden, läßt sich ihr Gang nur durch physische Vergewaltigungen oder einen absoluten Mangel der Sicherheit hemmen, und es widerspricht der Natur der Dinge, daß ein System der Vergewaltigung sich urplötzlich über ein ganzes großes Land verbreiten oder auch nur der Zustand der Unsicherheit mit einem Male auf einen Zustand allgemeiner Sicherheit folgen sollte. Aber so wie der Credit die Angel bildet, um welche sich die meisten Geschäfte drehen, wo also das gegenseitige Vertrauen das nothwendige Lebenslement des Verkehrs bildet, da braucht nur eine beliebige Erschütterung dieses Vertrauens in einem bestimmten Augenblicke einzutreten, um alle Verhandlungen zum sofortigen Stillstand zu bringen. Da ist es nicht zu verwundern, daß das Uebel sich mit Blitzesschnelle verbreitet und in wenig Augenblicken den ganzen Handel umschlingt. Damit hängt zusammen, daß die Länder, welche den größten Credit haben, auch am häufigsten von Handelskrisen heimgesucht werden und ihre ganze Hefigkeit zu erfahren haben. Nur der Unverstand kann es bestreiten, daß solche Krisen eine entsetzliche Plage der modernen Gesellschaft sind. Wie der Erdsturz oder die vulcanische Erschütterung das festgebaute Haus mit jäher Wuth in den Abgrund wirft, so verschlingt die Krisis in hämonischer Ueberrumpelung die anscheinend solideste industrielle oder commercielle Existenz, und sie gleicht auch darin dem entfesselten vulcanischen Element, daß sie trotz kurzer Dauer tiefgehende Spuren ihres verwüstenden Ganges hinterläßt. Woher stammt diese Geißel der neueren Zeit? Welches sind ihre Ursachen? Nichts ist leichter, als die Beantwortung der letzteren Frage in Bezug auf solche Krisen, welche in Folge eines wichtigen Ereignisses in der Weltgeschichte eintreten. Jede politische Bewegung, welche heftig genug ist, um die Gesellschaft in Aufregung zu bringen, wirkt nothwendigerweise auch störend auf alle Handelsoperationen ein, ruft daher eine Krisis hervor. So hatten die französischen Staatsumwälzungen von 1830 und 1848 lange Erschütterungen im Geleite, von welchen der ganze Handel betroffen wurde. Vergleichen Wirkungen können sogar manchmal durch ein an sich höchst glückliches Ereigniß hervorgebracht werden, wenn dasselbe zu plötzlich und zu allgemein den frühern Zustand verändert. Ein Beispiel liefert der Frieden von 1814, welcher, trotz seiner glücklichen Bedeutung für ganz Europa und für England besonders, in dem letztern Lande eine schwere Krisis hervorrief, bloß weil er die Handelsoperationen in einen ganz neuen Gang lenkte und den seither befolgten fählings unterbrach. Aber das Eigenthümliche der Handelskrisen ist gerade, daß sie in völliger Unabhängigkeit von dem politischen Drama auftreten. Unsere Generation hat eine der fürchterlichsten Katastrophen dieser Art durchgelebt, die Krisis von 1857—1858. Versuchen wir, uns die Ursachen dieses Ereignisses zu vergegenwärtigen, dessen Verlauf an einer andern Stelle dieses Werks (s. Bd. 3, S. 264 ff.) dargestellt worden ist. Wir müssen auf das verhängnißvolle Jahr 1848 zurückgehen. Dasselbe brachte zwei für die wirthschaftliche Entwicklung der Zeit sehr folgenreiche Begebenheiten mit sich: im Februar dieses Jahres erschlossen sich die Goldentdeckungen in Californien und die Revolutionen in Europa. Auf jene folgten die

nach reicherer in Australien, auf diese eine Zeit der wildesten politischen Bewegungen, die mit einer eben so heftigen Reaction wieder abschloß. Der Gedanke, welcher sich bei der Nachricht von den reichlichen Goldzufuhren so vieler Köpfe bemächtigte, war die Erinnerung an die Werthverminderung der edlen Metalle und die correspondirende Preissteigerung bei den Waaren, wie sie nach der Entdeckung von Amerika vor sich gegangen sein sollte, und, so wenig sich die letztere Annahme bestätigen wollte, die öffentliche Meinung hatte sich so fest darin verbissen, daß schon bei den ersten Nachrichten aus Californien die Befürchtung einer Goldentwerthung sich in sehr vielen Kreisen aussprach, und als dann später sehr wichtige und starke Preiserhöhungen eintraten, war alle Welt darüber einig, daß diese Erscheinung als die natürliche Folge des Goldüberflusses betrachtet werden müsse — eine Anschauung, die in sofern einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der herannahenden Krisis geübt hat, als dadurch das allgemeine Augenmerk von den tieferen Ursachen jener Preiserhöhungen abgelenkt wurde. Gegen die geläufige theoretische Voraussetzung, welche dieser Erklärungsweise zum Grunde liegt, nämlich gegen das Axiom: vermehrter Vorrath drückt die Preise, also vermehrter Vorrath von Gold und Silber die Preise der Metalle, muß indeß bemerkt werden, daß dieselbe einen anderen äußerst wichtigen Factor der Preisverhältnisse übersteht: das Verhältniß der Nachfrage zum Angebot. Während dies Verhältniß bei allen anderen Stoffen sich abmessen läßt, liegt es in der Natur des Geldes und der zur Herstellung desselben dienenden beiden Metalle, Gold und Silber, daß die Nachfrage darnach keine Grenzen hat. Niemals wird ein dem Verderben nicht ausgesetzter Gegenstand, wie die edlen Metalle, um dessen Besitz jeder Einzelne aus Hunderten von Millionen Menschen mit allen anderen concurrirt, so stark angeboten werden können, als er begehrt wird; es steht fest, daß die Summen, die alljährlich nur durch Wechsel dargestellt und jedes Jahr erneuert werden, den Betrag alles vorhandenen Edelmetalles überschreiten. Trotzdem nun aber selbst die eifrigsten Anhänger der behaupteten Geldentwerthung nicht eine nennenswerthe Zahl dafür anzuführen vermögen, — die Vorstellung davon war in allen Gemüthern und trug wesentlich mit bei zu der fieberhaften Unruhe, welche die commercielle Welt zu Anfang der fünfziger Jahre bewegte. Man verschloß unter dem Drucke dieses Gespenstes die Augen vor einer anderen dauernden Wirkung, die man freilich auch damals noch nicht in ihrem ganzen Umfange übersehen konnte. Die erwähnten Goldentdeckungen hatten dem Welthandel ganz neue und durch ihre geographische Lage außerordentlich wichtige Gebiete eröffnet, zugleich aber auch dem Speculationsgeiste in und außerhalb Europa einen ungewöhnlich starken Anstoß gegeben. Die letztere Thatsache erscheint als der eigentliche Werkmeister der Krisis. Es ist eine noch lange nicht genug gewürdigte Erfahrung, daß jedes Mittel zur Beschleunigung und zur Regelmäßigkeit des Verkehrs das Gebiet der großen kaufmännischen Speculation verringert, indem die Nachrichten über Handelsbewegungen aller Art rascher eingehen und allgemeiner bekannt werden, auch die Consumenten rascher und regelmäßiger ihre Bedürfnisse befriedigen können, während, da das Aufrechterhalten kaufmännischer Verbindungen erleichtert und das Bedürfniß großer Waarenlager verringert wird, auch der mit geringeren Geldkräften versehene Kaufmann den größeren Capitalisten mit Erfolg Concurrenz machen kann. „Die Zeit der Speculation ist verüber“ konnte man schon vor Jahren aus dem Munde von Kaufleuten hören, welche früher gewohnt gewesen waren, durch rasche Wagnisse große Gewinne zu machen, bloß weil ihre Verbindungen sie in den Stand setzten, manche Dinge früher zu erfahren, als andere Leute. Für diese Klasse und für alle die, welche rasch und viel gewinnen wollten, war die Nachricht von der Eröffnung eines Marktes, auf dem die Zustände nur halb geordnet, List und Gewandtheit also noch viel vermögend waren, das Gold zu Tage lag, die Mittel zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse aber zu den Seltenheiten gehörten, von ungeheurer Wichtigkeit. Zu dem Fieber der Leute, welche aus allen Theilen der Erde zusammenströmten, um dem Boden direct das Gold zu entwenden, trat die eben so allgemeine Hast derer hinzu, welche das aufgefunden Gold jenen für andere Dinge abhandeln wollten. Nur der hatte einen großen Gewinn realisiert, der das Gold in civilisirte Kreise hinüberzubringen vermochte. Der Gewinn war aber so enorm, daß alle Welt sich drängte, daran Theil zu nehmen. So kam es denn wieder

holt in Californien wie in Australien dahin, daß die ankommenden Waaren mit unmäßigen Preisen bezahlt oder zu Spottpreisen verschleudert wurden, je nach dem Umfange der Concurrnz. Welcher Anreiz zum dauernden Speculationsfieber auf der ganzen Erde, obendrein verstärkt durch die den gewohnten Handelsverkehr so stark beeinträchtigenden Unruhen in Europa mit allen daran geknüpften commerciellen Ungewißheiten! Die Goldauffindungen in Californien und Australien haben zuerst dem Speculationsgeiste, dem Drängen mehr nach großem, als nach sicherem Gewinn, jenen heftigen Antrieb gegeben, der unter Begünstigung anderer Ereignisse sich weiter und weiter entwickeln sollte. Ihre Wirkungen aber waren sehr verschieden für die Vereinigten Staaten und für England, und sie waren nur indirecte für den europäischen Continent, wo noch besondere Ursachen zur Erregung der Speculationslust hinzukamen, welche dort weniger berührten. Mit den californischen Entdeckungen bemächtigte sich der Vereinigten Staaten ein förmlicher go-ahead-Schwindel. Die Zeit des goldenen Zeitalters war gekommen, allenthalben wurden Straßen angelegt, Eisenbahnen gebaut, Unternehmungen geschaffen, um den hereinbrechenden Reichthum bestens zu verwerthen. Vor Allem wurden die Verbindungen mit Europa, speciell mit dem Mutterlande, stark vermehrt; der Handel Englands mit Amerika stieg in den ersten drei Jahren nach der Goldentdeckung um nahe an 75 pCt., speciell mit den Vereinigten Staaten um mehr als 100 pCt. Nordamerika schwärmte im Genuße des vielen hereinbrechenden Segens und im Planmachen auf dessen noch viel ausgedehntere Ausbeutung, während England noch die wirklichen Vortheile davon zog. Die durch die europäischen Unruhen beeinträchtigte englische Industrie erblühte von Neuem, und Englands Handel nahm ungewöhnliche Dimensionen an. Wochten auch viele Kaufleute sich verspeculirt haben, der allgemeine Wohlstand wuchs — es blieb die Speculationsucht und das steigende Vertrauen auf die Solidität des amerikanischen Marktes. Und nun die europäischen Wirren! Im Februar und März 1848 hatten sich die Capitalien erschreckt vom Continentalmarkt geflüchtet; man hatte bedeutende Opfer gebracht, um nur das baare Geld sicher in London zu wissen; auch in den folgenden drei Jahren gab die Unsicherheit über das, was die nächste Zukunft bringen konnte, immer neue Veranlassung, entweder sein Vermögen zu realisiren, was dann vorzugsweise in dem leichter zu transportirenden Golde geschah, oder gut rentirende Besitztitel außerhalb des Bereichs der Unruhen zu kaufen. Dieser letzteren Art von Speculanten schien besonders Nordamerika den Vorzug zu verdienen, da sie vielleicht nicht einmal den englischen Zuständen trauten, jedenfalls aber die amerikanischen Papiere durchschnittlich weit höhere Zinsen boten als die englischen. Die geringste Schätzung der Summen, welche damals nur von Deutschland aus „sicher“ (!) in Fonds der vereinigten Staaten angelegt worden sind, geht weit über 100 Millionen Thaler hinaus! Das schöne deutsche Geld kam dem Yankee gerade recht, um den durch das californische Gold schon so stark belebten Aufschwung noch mehr zu heben, aber nicht im reellen Handel, wie mit England, sondern durch Gründung großartiger Unternehmungen aller Art. Leider ist es auch dabei nicht geblieben und das deutsche Publicum mit gefälschten und unrichtigen Besitztiteln förmlich überschwemmt worden. Neue Banken wurden in allen Theilen der Union gegründet, die durch Vorschüsse in Noten oder durch Kredit den Stoß der commerciellen Thätigkeit noch mehr beschleunigten; man war gelegentlich weniger um Geld, als die Gelegenheit zu einer Eisenbahn verlegen! Dazu kam denn namentlich im Jahre 1856 der europäische Getreidebedarf und die erste großartige Ueberführung von Brodstoffen aus Nordamerika nach Europa. Mit dieser Getreideausfuhr hörte aber auch theilweise der Abfluß des Goldes von Nordamerika nach der englischen Bank auf und die Nordamerikaner konnten nunmehr, wie im regelmäßigen Handelsgange, durch Wechsel statt Baarsendungen bezahlen. Noch zu Anfang 1855 glaubte man in New-York über den Handel klagen zu müssen, 2 Jahre später, beim Beginn des Jahres 1857, war nur noch Freude und Glanz zu finden. Vermehrung des Geldumsatzes um 30 pCt., der Ein- und Ausfuhr um 33 pCt., des Eisenbahnverkehrs um 25 pCt. gegen das Vorjahr — mit diesen erstaunlichen Resultaten trat das Schreckensjahr für Amerika in die Welt. Die ungeheure Steigerung des gesammten

Umsatzes, der fast ausschließlich auf Rechnung des Verkehrs mit Europa kommt, liegt auf der Hand; vor Allem ist die Waareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten in dieser Periode in einem außerordentlichen Wachsen begriffen, was sich genügend durch die beispiellose Zunahme der Goldexporte erklärt. So kamen denn die nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten europäischen Capitalien vorzugsweise dem inneren Verkehr Nordamerika's zu Gute, namentlich der Erbauung von Eisenbahnen, weil diese den in Europa beunruhigten Capitalisten Zinsen und Dividenden versprochen. Allein das gerade, die Zinsen und Dividenden, war die schwache Seite von vielen dieser Unternehmungen. Sehr viele Eisenbahnen wurden erbaut, nicht der Zinsen und Dividenden wegen, sondern zur Hebung des Verkehrs und des Wohlstandes gewisser Gegenden, und das von Europa einströmende Geld machte es den Unternehmern möglich, ihre von vorn herein entwertheten Papiere zu den besten Coursen in Europa anzubringen. So trat natürlich der Schwindel des Stockjobberthums dieser Richtung des Unternehmungsgeistes hülfreich zur Seite. Um so entschiedener aber mußte die Rückwirkung einer in Amerika ausbrechenden Geld- und Verkehrskrisis auf europäische Verhältnisse werden. — Werfen wir nun einen Blick auf die gleichzeitigen politischen Zustände in Europa, so ist es bekannt, daß der Staatsstreich vom 2. December 1851 das gesunkene Vertrauen nicht sofort wiederherstellte. Aber es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Streich mit Hilfe der großen Capitalisten, welche am meisten unter der vorhergehenden Ungewißheit der Dinge gelitten hatten, vollführt ward, und das gab den Anlaß zu inhaltsschweren Folgen. Wahrscheinlich liefen hier zwei Momente neben einander, die aber für das wirthschaftliche Leben der Völker auf dasselbe Resultat hinaus kamen. Jene Capitalisten wollten Ruhe und Sicherheit, um für ihre Capitalien wieder eine entsprechende Verwendung zu finden. Ludwig Napoleon dagegen war nicht der Mann, um die Macht, deren Bedeutung er also fühlen gelernt hatte, unabhängig von sich selbst dastehen zu lassen. Der Capitalmarkt sollte fortan nicht bloß den Rothschild, Baring u. s. w., sondern auch seinen eigenen finanziellen und politischen Zwecken dienlich sein. Das willkommene Mittel dazu bot ihm der bekannte Isaac Pereire durch Begründung des Crédit mobilier, jenes Instituts, das mehr als irgend eine Erfindung des Speculationsteufels den Anreiz zum Actien- und Fondspiel gegeben hat. Indem die französische Regierung das Mutterinstitut in Schutz nahm, konnte sie zugleich darauf hinweisen, daß sie ihr auf Hebung des Unternehmungsgeistes und Gewerbestreibes gerichtetes Versprechen erfülle. In Frankreich, namentlich in seinem Centrum Paris, entwickelte sich jetzt ein tolles Leben. Neue vielfache Unternehmungen kamen zu Stande, reichliche Actien flossen der Börse zu, an denen man schon Gewinn machte, noch ehe das Unternehmen einen Sou abgeworfen hatte. Das war eine Strömung, welche wiederum genau auf die öffentlichen Zustände paßte. Das rothe Geipensl war allerdings wieder einmal verschleucht; aber zwischen seiner Wiedererscheinung und der Zukunft, zwischen der absolutesten Ungewißheit über das, was werden sollte, und der Gegenwart stand nun — das Leben eines einzigen Mannes. Das sind keine Verhältnisse, an denen sich ein gesunder Unternehmungsgeist emporarbeiten kann. Dieser bedarf vor Allem der Zeit. Aber in Frankreich kam von innen und außen heraus der Antrieß zum Fieber des Unternehmungsgeistes durch die Krankheit der öffentlichen Zustände und die Lockungen des Pariser Actienspiels. Dieser Antrieß hätte sich verstärkt durch das, was californisches und australisches Gold in Nordamerika und England hervorrief, wohl sofort weiter dem europäischen Continente mitgetheilt, wenn nicht das Eintreten des orientalischen Krieges die Krankheit und Katastrophe noch aufgehalten hätte — freilich nur, um sie nachher desto verhängnißvoller zu machen. Der Krieg brachte in diesem Jahrzehend der Verkehrsstörungen ein neues Element wirthschaftlichen Ueberreizes in die Welt. Bisher war es üblich gewesen, die Anleihen bei großen Banquiers zu machen, die sie wiederum nicht allein mit ihrem Gelde, sondern mehr noch mit ihren Verbindungen und ihrem Kredit bewerkstelligten, so daß die Anleihen hauptsächlich den Capitalmarkt afficirten. Als aber die französische Regierung während des Krimkrieges zwei „National-Anleihen“ ausschrieb, war es nicht mehr der große Capitalmarkt, an den

sie sich wandte, sondern die große Masse des Volks, der Landmann, der kleine Bürger und Arbeiter: diese sollten ihr Geld dem Staate zu dessen großen Zwecken gegen Zinsversprechungen anvertrauen. Aber woher floß dieses Geld? Es mußte zum größten Theil aus dem laufenden Betriebe genommen werden, in directer und indirecter Weise. Auch wer seinem Nachbar nur einen Hypothekenposten kündigte, nöthigte denselben, diese Proceedur fortzusetzen oder sein Betriebscapital zu schwächen oder sich neue Lasten aufzuerlegen. Das in die National-Anleihen übergehende Geld ward aus einem flüssigen ein festes Capital — ein wirthschaftlich nur dann unbedenklicher Vorgang, wenn das feste Capital reproductiv angelegt wird, was man von einer Verwendung für Pulver und Blei kaum sagen kann. Auch die Lockungen der Gewinnsucht wurden vornehmlich in Paris angewandt. Der Crédit mobilier ging sofort mit enormen Summen in's Zeug; wer also noch an dem reich besetzten Tische miteissen wollte, hatte sich zu beeilen, und bei der allgemeinen Eile zeichnete lieber Jeder gleich viel mehr, als er eigentlich wollte, um bei der späteren Vertheilung einen recht großen Antheil sich zu sichern. Das war der Charakter der Erfindung, die man bombastisch die „Demokratisirung der Anleihen“ nannte. Und nun die Folgen! Als der Patriotismus sich legte, das baare Geld wieder nöthig wurde, mußte der Rücklauf angetreten werden. Das geschah aber weder freiwillig, noch ohne Schmerzen; vor Allem suchte man der Börse die Geheimnisse abzusehen, um den Schaden zu mindern oder wieder gut zu machen. Und damit haben wir denn die wirthschaftliche Folge der National-Anleihen in Frankreich wie in Oesterreich: verminderte Capital- und Ernährungskraft im Lande, Einführung von bisher unbetheiligten Klassen in das Börsen hazardspiel! Als wieder Friede wurde, bemächtigte sich der Börsen eine wahre Wuth, ihn vorweg auszubeuten, noch ehe er wirklich abgeschlossen war; sie „escomptirten“ ihn, wie der Börsen-Ausdruck lautete. Der ganze, durch die Vergangenheit und die laufenden Ereignisse angespornte, nur gelegentlich zurückgehaltene und deshalb um so wilder hervorbrechende Speculationsgeist mußte um so ungezügelter an den Tag treten, als die Börsen als Vertreter der materiellen Interessen sich ein nicht ganz unbedeutendes Verdienst an der Bändigung des Kriegsdämons zuschrieben. Wunderbar schnell hatte der brave Deutsche die altväterische Scheu vor der Begehrlichkeit des schnellen Erwerbs überwunden. Banken nach dem Muster des großen Crédit mobilier wuchsen wie Pilze aus der süd- und westdeutschen Erde, die Darmstädter galt von vorn herein nur als ein Filial der Pariser. Im Norden, wohin nur einzelne Ausläufer dieser Bankerichtungswuth sich verzweigten, behielt man im Allgemeinen auch eine größere Besonnenheit; dafür traten hier andere Ursachen der Uebertreibung auf. Einmal war es die Rückwirkung aus den großen Umwälzungen im Welthandel, mit dem namentlich der Nordwesten Deutschlands in engster Verbindung lebte; dann aber auch der durch den Krieg ganz erstaunlich gehobene Speculationsgeist der scandinavischen Länder, als deren commerceller Mittelpunkt Hamburg anzusehen ist. — Es wäre einseitig und falsch, zu behaupten, daß Alles, was in dieser Zeit eines sich selbst überreizenden Unternehmungsgelstes geschaffen worden, unfruchtbar und schädlich auf die Welt eingewirkt hat. So zeigte die Zeit bis zur Krisis ein ungemein reges Verkehrsleben, viel Arbeitsverdienst und eine entsprechende Steigerung der allgemeinen Consumtion. Aber gerade daran knüpfte sich wieder vor Allem für den speculirenden Kaufmann ein erweitertes Feld der Unternehmungen. Noch niemals war die große Menge so genußfähig und so zahlungsfähig gewesen, noch niemals waren daher auch die Waarenpreise so unerhört gestiegen. Die Krisis rückte heran; und die ganze civilisirte Welt sollte unter ihrer Wuth zittern. Welche Lehre ist nun aber aus diesen Vorgängen mit ihrem Auslauf in eine der entsetzlichen wirthschaftlichen Erschütterungen aller Zeiten zu ziehen? Zunächst geht aus obiger Darstellung hervor, daß man einen großen Mißgriff begeht, wenn man Ereignisse dieser Art aus bloßen Zufälligkeiten, etwa vom Gold- oder Silberbegehre, oder, wie die landläufige Meinung ist, vom run upon the bank, einer plötzlichen Erschöpfung der Banken in Folge massenhafter Einlösungs-Forderungen¹⁾, und anderen

¹⁾ Daraus erklären z. B. Say cours, tome I., p. 474, u. Wilson currency, p. 79, die große englische Krisis von 1825, wogegen anzuführen ist, daß beim Ausbruch der Krisis die Zahl

einzelnen Erscheinungen herleiten will, denen die Menschen blindlings unterworfen wären, so daß ihnen nichts übrig bliebe, als hineinzufallen wie Schafe in das ausbrechende Feuer! Auch wirthschaftliche Vorgänge lassen sich nur dann erfassen, wenn man den Schlüssel dazu in der Totalität der menschlichen Verhältnisse sucht. Der Mensch ist nicht in dem einen Momente ein wirthschaftliches, in dem anderen ein politisches Geschöpf. Auch im Verkehr ist er den Einflüssen seines eigenen Denkens und Trachtens, wie den Einwirkungen seiner Umgebungen unterworfen. Auch auf diesem Gebiete herrscht in wunderbarer Mischung die Nothwendigkeit der äußeren Bedingungen und die Freiheit des menschlichen Willens. Die verschiedenartigsten Bank- und Zollsysteme, die abweichendsten Einrichtungen im Handel und Verkehr sind von dem Ereigniß erreicht worden, überall waren es ganz besondere Richtungen, Bestrebungen und Irrthümer, welche der Krisis ihre bestimmte Entwicklung gaben. Was wir aus dem Einsturz so vieler geträumter Herrlichkeiten lernen sollen, ist vorzugsweise, daß es nichts Schwächeres giebt, als den Wahn, durch Gesetzgebung oder äußerliche Einrichtungen Krankheiten, wie die Handelskrisen sind, im Voraus begegnen zu können. Gegen sie giebt es im Grunde nur ein einziges Radicalmittel, dasselbe, was alles menschliche Gedeihen und Fortschreiten bedingt: vernünftiger Menschen, welche wohl überlegen, was sie thun, welche die Verwickelungen des Lebens nicht bloß nach äußeren Merkmalen beurtheilen; welche ferner die Verantwortlichkeit für ihre Commissions- und Omissionssünden tragen wollen, ohne bei jedem Mißgeschick den Schöpfer und alles Erschaffene, nur nicht sich selbst anzuklagen. Traurig, daß die Geschäftswelt noch immer nicht sich entschließen will, für eine solche Heimsuchung, wie dies alle Handelskrisen als Folgen der menschlichen Verkehrtheit sind, nach tieferen moralischen Motiven zu suchen, wahrscheinlich, weil sie dann eine Schuld eingestehen müßte, ihre eigene Schuld der Kurzsichtigkeit und des Rennens nach dem bloßen Erfolge!

Kroatien, der westliche Theil des 350,15 Q.-M. großen österreichischen Kronlandes Kroatien und Slavonien, umfaßt 191,8 Q.-M., von denen ungefähr 140 Q.-M. der Hochlands- und an 50 der Tieflandsbildung angehören, aber weder diese noch jene hat innerhalb der politischen Begrenzung K.'s große selbstständige Naturganze; die Hochlandsformen des Landes gehören den beiden Systemen der Alpen und des Karst an, seine Tieflandsformen sind Fortsetzungen und vorgeschobene Theile des mittleren Donau- und Theißflachlandes. Das Tiefland, von der Drau, Mur und Save und den Nebengewässern dieser Flüsse durchströmt und theilweise begrenzt, hat eine mittlere Erhebung von etwa 462' in der Drau-Mur-Ebene, von etwa 350' in der Save-Ebene. Das Hochland gehört der Hügelformation, den niedrigen und mittelhohen Gebirgen an und tritt hier vorherrschend in zwei Bildungen auf: als massige Gesamterhebung mit aufgesetzten Gebirgen, gegen Westen in kurzen und steilen Terrassen zur See abfallend, gegen Osten langsamer sich senkend, tritt der kroatische Karsttheil auf mit allen den charakteristischen Merkmalen dieser hoch eigenthümlichen Bildung; in Ketten und Gruppen mit vorwaltender Rücken- und Kuppenform und wenig durchbrochener Gipfelinie, von niederen Trabanten umkreist, der dem Alpengebiet zugehörige Theil. Das Maximum der Erhebung in K. liegt im Karstgebiet, wo einzelne Gipfel der aufgesetzten Gebirge über 4750' (höchster Punkt Berg Risnjak 4870') aufsteigen; das Maximum der Höhe des Alpenantheils übersteigt nicht 3500' (höchster Punkt Ivanjica 3380'). Als vermittelnde Formen im Alpenantheil treten die vorherrschenden kurzen Quertheile auf. Die eigenthümliche Stellung, die K. für sich und gegenüber den benachbarten Erdlokalitäten einnimmt, resultirt theils aus der geographischen Position, theils aus der Begrenzung durch die flüssige Form (den tief einschneidenden Quarner), theils aus der Gesamtgestaltung seines Bodens und jener der Nachbar-Territorien. Das Karstgebirge ist absolut eine Hemmung, weniger die Binnenerhebung, aber fördernd vor Allem für Menschenverkehr und Cultur wirken die Flußebenen der Drau und Save, die theils in Ber-

der Noten der Privat-Banken ihre Maximalgrenze erreichte; wäre es richtig, daß das notenbesitzende Publicum beim Herannahen einer Krisis in Masse die Einklösung der Bankscheine verlangt, so müßte die Summe der umlaufenden Noten im kritischen Momente nothwendig geringer sein, als zu anderen Zeiten! Cf. Rauh, Finanzwirthschaftslehre, S. 394, Note c.

Neues Conversations-Lexikon.



Staats-

und

Gesellschafts-Lexikon.

In Verbindung mit deutschen Gelehrten und Staatsmännern

herausgegeben

von

Herrmann Wagener,

Königl. Preuss. Justizrath.

Erster Band.

Katholisch bis Zanuck.

Berlin.

F. S c h n i t z e.

1862.